

Reinhard Mokros

„Die Fotografin“ – Lee Miller als Kriegsreporterin

Am 19. September 2024 kam der Film „Die Fotografin“ aus dem Jahr 2023 in die deutschen Kinos. Regie führte *Ellen Kuras*. Die Rolle der Fotografin spielt *Kate Winslet*. [1] Der Film zeigt *Lee Miller* als Kriegsphotografin im Zweiten Weltkrieg und ist für mich der Anlass, über *Lee Miller* und ihre Zeit als Kriegsreporterin in Deutschland zu schreiben.

Der Film „Die Fotografin“

Im Film werden berühmte Fotosituationen nachgestellt und durch Blicke der Kamera auf die dabei entstandenen Fotos ergänzt. Rahmenhandlung ist ein Interview, das *Lee Miller* (Kate Winslet) Jahrzehnte nach dem Krieg einem jungen Journalisten namens Tony (Josh O'Connor) gibt (Zykla 2024). Am Ende des Films stellt sich heraus, dass „Tony“, der versucht, *Lee Miller* zu Aussagen über ihre Erlebnisse als Kriegsphotografin zu bewegen der Sohn der Fotografin, *Antony Penrose*, ist. Tatsächlich konnte er jedoch nie mit seiner Mutter über deren Erlebnisse als Kriegsphotografin sprechen, weil *Lee Miller* die Negative und Fotos in Kisten und Koffer verpackt und sie niemandem gezeigt hatte (Penrose 2023: 281).

„In der Rahmenhandlung (...) erleben wir eine verbitterte, dem Alkohol zugeneigte, früh gealterte Frau. Eine, auf die das Wort von Friedrich Nietzsche passt: Wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein. Wer mitleidet, kann zerbrechen.“ (Hinrichsen 2024). Das sehr schwierige Verhältnis der Fotografin zu ihrem eigenen Sohn wird im Film nur angedeutet...“ (Mihm 2024: 63).

Der Film „Die Fotografin“ zeigt nur einen Ausschnitt aus dem Leben von *Lee Miller*, und zwar ihre Zeit als Kriegsphotografin. Ihre Kindheit und Jugend, die Zeit als Fotomodell und als Modelfotografin sowie als Künstlerin im Kreis der Pariser Surrealisten werden ebenso wenig dargestellt, wie die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Darüber, welche Traumata *Lee Miller* erlebt hat und welche Folgen dies hatte, macht der Film allenfalls Andeutungen. So ist die Abhängigkeit der Fotografin von Alkohol und Medikamenten in manchen Szenen erkennbar und anderes, wie die Vergewaltigung durch einen Bekannten der Familie, wird nur im Abspann erwähnt.

Bücher über Lee Miller

Vielleicht weckt der Film bei einigen Zuschauerinnen und Zuschauern das Interesse am Leben und Werk von *Lee Miller*. Wer einen biografischen Roman einem Sachbuch vorzieht,

wird vielleicht zu dem Buch „Die Zeit des Lichts“ von *Whitney Scharer* (2019) greifen. Für *Julia Friese* (2019) ist es ein „Unterhaltungsroman, dessen Protagonisten vornehmlich Oberfläche bleiben“. Sie nennt das Buch eine „historische Fiktion mit einem Schuss Erotik“ (ebd.). Unterhaltsam ist es auf jeden Fall.

Gut lesbar und dennoch im Umgang mit den Fakten sehr gründlich, ist die Biografie von *Antony Penrose*, dem Sohn der Fotografin. Bereits der Titel des Buches „Immer lieber woanders hin“ und der Untertitel „Die Leben der Lee Miller“ treffen zwei wichtige Aussagen über die Fotografin. Leserinnen und Leser lernen die unterschiedlichen Rollen ihres Berufslebens, als Fotomodell, Modelfotografin und Kriegsphotografin, kennen und erfahren dabei viel über die Persönlichkeit von *Lee Miller*.

Die 11 Kapitel des Buches sind nach einzelnen Lebensabschnitten geordnet. Die Biografie beginnt mit dem Kapitel „Frühe Jahre“ (1907-1929) und endet mit dem Kapitel „Essen, Freunde und ferne Orte“ (1956-1977).

Das Buch enthält 116 Abbildungen. Es sind überwiegend Fotos, die *Lee Miller* gemacht hat und solche, die andere Fotografen von ihr gemacht haben. Darunter auch das Foto „Lee in Hitlers Badewanne“, bei dem *David E. Sherman* den Auslöser betätigt hat. (Abb. 79, S. 159). Abgebildet ist auch das Foto „Aktstudie von Lee“, das *Theodore Miller* am 1. Juli 1928 von seiner 21-jährigen Tochter gemacht hat. Es handelt sich um eine Stereo-Aufnahme. (Abb. 7, S. 55). Zu sehen sind auch schwarzweiße Abbildungen von Kunstwerken, wie die Gemälde „Porträt von Lee Miller“ von *Pablo Picasso* (Abb. 45, S. 145) und „Observatory Time – The Lovers“ von *Man Ray* (Abb. 22, S. 48).

In einem „Postskriptum“ der Biografie schreibt *Antony Penrose*:

„Diese Biografie zu schreiben glich gelegentlich der Teilnahme an einer komplizierten Schatzsuche, die Lee sich in einer boshaften Stimmung ausgedacht hatte. Tagelang eine Sackgasse um die andere, dann aber auch unerwartete Belohnungen. Die verschiedenen, scheinbar willkürlichen Hinweise waren in Haufen von Manuskripten, Negativen und flüchtigen Skizzen versteckt, allesamt gebortet in Farley Farm. Sie führten unerbittlich nach New York, Chicago, Los Angeles und

Paris, und wenn Zeit und Geld es ermöglicht hätten, hätte die Spur kreuz und quer durch Europa, Ägypten und in den Osten geführt. Die Lee, auf die ich dort stieß, war eine andere als die, mit der ich in jahrelange Kämpfe verstrickt war, und mir bleibt das tiefe Bedauern, sie nicht besser gekannt zu haben“ (Penrose 2023: 275).

Die Biografie der Historikerin *Becky E. Conekin* ist die deutsche Übersetzung des Buchs „Lee Miller in Fashion“, das 2013 in London erschienen ist. Der englische Titel deutet an, welchen Schwerpunkt die Autorin setzt: die Modefotografie für die Zeitschrift *Vogue* spielt eine große Rolle.

Modefotografien machen auch einen großen Teil der mehr als 100 Fotos aus. Bilder aus dem Krieg und von der Befreiung der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald werden nicht gezeigt. Lediglich ein Foto zeigt die „Zerstörungen in Saint-Malo“ im August 1944 (Conekin 2013: 140). Einige der abgedruckten Fotos wurden bisher nicht veröffentlicht. Die Qualität der gezeigten (Mode-) Fotos ist beeindruckend. Auch diejenigen, die sich ansonsten nicht mit Fotografie befassen, werden das Talent von *Lee Miller* erkennen.

Becky E. Conekin gliedert ihr Buch chronologisch in sechs Kapitel: „Kindheit, Jugend und die frühen Jahre als Fotomodell, 1907-1929 (1); Lehrjahre in Paris, 1929-1932 (2); New York und Ägypten, 1932-1939 (3); Modefotografie in London, 1939-1944 (4); Kriegs- und Modereportagen, 1944-1946 (5); Enttäuschung und Abkehr von der Mode, 1946-1977 (6)“.

Im Inhaltsverzeichnis ist vor jeder Kapitelüberschrift in größerer Schrift ein Zitat gesetzt, das dann auf einer Einzelseite am Beginn eines jeden Kapitel steht. Dazu gehört die Aussage „Lieber fotografieren als fotografiert werden“ (Conekin 2013: 57).

Im Buch sind auch einige private Fotos zu sehen. Darunter auch das Foto einer Szene in einem Garten, die im Film „Die Fotografin“ leicht modifiziert dargestellt wird. Dort kommt *Roland Penrose*, der spätere Ehemann von *Lee Miller*, zu einer Gruppe Frauen und Männer, die in einem Garten essen und trinken. Die drei Frauen sind barbusig, allerdings bedeckt im Film *Lee Miller* ihren Busen, als *Roland Penrose* sich zu dieser Gesellschaft setzt. Tatsächlich hat er die Szene 1937 in Ile Sainte-Marguerite, Frankreich, fotografiert. Auf dem Foto sehen wir *Paul und Nusch Éluard, Lee Miller, Man Ray* und *Ady Fidelin* (Conekin 2013: 74/75).

In ihrem Vorwort schreibt die Autorin: „Dieses Buch behandelt erstmals Millers Werke im Bereich der Mode, wie sie in der amerikanischen,

britischen und französischen *Vogue* publiziert wurden. Diese Arbeiten bilden das eigentliche Rückgrat ihres an sich schon beeindruckenden persönlichen und beruflichen Werdegangs“ (Conekin 2013: 15). „Die Fotos, die ihr Talent, ihren Humor, ihre Schönheit und ihren Mut am eindrucksvollsten wiedergeben, sind in diesem Band versammelt“ (ebd.: 16). „Auf den Spuren von Millers Schaffen als Modefotografin ergeben sich neue Einblicke in ihr faszinierendes Leben und in entscheidende Phasen der Geschichte der Mode“ (ebd.: 19).

Im Jahr 2013 erschien als Deutsche Erstveröffentlichung das Buch „Lee Miller: Krieg. Mit den Alliierten in Europa 1944-1945“ mit Fotos, Artikeln und Auszügen aus Briefen von *Lee Miller*. Es wurde von *Antony Penrose* herausgegeben, der auf Materialien aus dem „Lee Miller Archives“ [2] zurückgreifen konnte.

Dieses Buch informiert am gründlichsten über *Lee Miller* als Kriegskorrespondentin. Sie hat in England (1940–1944), wo sie die Folgen der Luftangriffe deutscher Truppen in London (*The Blitz*) dokumentiert hat, in Frankreich (1944), Belgien (Herbst 1944), Luxemburg (Winter 1944/1945), Deutschland (1945) und Österreich (Frühjahr/Sommer 1945) für die Zeitschrift „*Vogue*“ als Kriegsphotografin gearbeitet.

Nachfolgend sollen ihre Fotografien aus den Konzentrationslagern Buchenwald und Dachau sowie die Aufnahmen in Hitlers Münchener Wohnung vorgestellt werden. Im Film, aber auch in der Literatur, wird insbesondere das Foto von *Lee Miller* in Hitlers Badewanne thematisiert, das *David Sherman* gemacht hat.

Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald

Lee Miller kam am 15. April 1945 mit einem Frachtflugzeug der United States Army zusammen mit anderen Kriegsreportern aus Frankfurt nach Weimar und fuhr in das Konzentrationslager Buchenwald. General Pattons 4. und 6. Panzerdivisionen hatten es am 11. April 1945 erreicht und befreit. Buchenwald „ist eines der wenigen Lager, die von der SS nicht mehr geräumt werden konnten, sodass die Befreier auf die schockierende Realität eines voll besetzten Konzentrationslagers stoßen“ (Pensold 2015: 88).

Die eingetroffenen Fotografinnen und Fotografen begannen umgehend damit, die grauenhaften Zustände, die im Lager herrschen, zu fotografieren (Pensold 2015: 88). „Als Erstes begegnete ihnen auf der ‚Blutstraße‘ genannten Zufahrt ein Beerdigungszug, den ehemalige Gefangene für ihre verstorbenen Kameraden ausgerichtet hatten. Im Licht des nächsten Tages

dokumentierte Miller das ganze Ausmaß des Schreckens“ (Günther 2024).

„Auf Anweisung des Generals George S. Patton werden überdies tausend Einwohner Weimars gezwungen, das Lager zu besichtigen. Sie sollen mit eigenen Augen sehen, was sich jahrelang in ihrer unmittelbaren Umgebung abgespielt hat (Pensold 2015: 88). In einem Bericht beschrieb *Lee Miller* diese Situation. Der Text wirkt teilweise wie eine Satire:

„Zu meiner ganz ausgezeichneten Baedeker-Führung durch Deutschland gehören auch viele Orte wie Buchenwald, die in meiner Ausgabe von 1913 noch nicht erwähnt wurden, und, falls es eine weitere Ausgabe geben sollte, bezweifle ich, dass sie Erwähnung finden werden. Schließlich hat niemand in Deutschland jemals etwas von einem Konzentrationslager gehört, und ich vermute, dass dort auch niemand auf das Touristengeschäft besonders erpicht war. (...) Nun aber kommt, trotz des Umstandes, dass der örtliche Gestapo-Rotary-Club keine Werbung machte, ein beharrlicher Touristenstrom in dieses Lager, um die Schrecken mit eigenen Augen zu sehen. (...) Es war General Pattons Idee, dass die Bewohner Weimars (...), die von den Brutalitäten der Konzentrationslager noch nie etwas gehört hatten, dem Lager einen Besuch abstatten sollten, das so viele Tausende Menschen beherbergte und begrub, von dem aber nie jemand etwas gemusst hatte, obwohl es in bequemer Laufweite vom Zuhause dieser abgehärteten Rucksackträger lag“ (zitiert aus Penrose 2013: 202).

Lee Miller fotografiert die Krematorien in Buchenwald ebenso wie die erzwungene Konfrontation der Weimarer Bevölkerung mit dem Ort der Verbrechen, an dem bis 1945 etwa 56.000 Menschen ermordet wurden (Günther 2024). Sie „ist die einzige Fotografin, die sich auch den Tätern widmet. So hält sie etwa die von ihren ehemaligen Gefangenen übel zugerichteten SS-Aufseher im Bild fest.

Im Gegensatz zu anderen Fotojournalist*innen und den Grundsätzen der Dokumentarfotografie – dem unverstellten Einfangen des Augenblicks – zeigt sich in Millers Bildern immer wieder ihr enger Bezug zur Kunstgeschichte. Ein Überlebender präsentiert in ‚Ohne Titel‘ (Beine eines Gefangenen) seine selbst hergestellten Schuhe in einer fast tänzerischen Pose, die an Pierrot- oder Akrobatendarstellungen erinnern mag, wie auch Picasso sie in Werken wie *Akrobat* und *junger Harlekin* 1905 gemalt hatte“ (ebd.).

„Am deutlichsten weicht sie jedoch mit ihren Bildern der Beerdigungszüge von den etablierten Konventionen ab. Sie begleitet die Prozession mit der Kamera auf dem Weg aus dem Lager hinaus, und in zwei Aufnahmen zeigt sie den Zug am Südhang des Ettersbergs. Dabei blickt sie

Richtung Weimar, beziehungsweise auf dessen westliche Vororte wie Tröbsdorf. Gen Horizont löst sich die thüringische Landschaft im Nebel auf. Aufnahmen, die wie diese die Lager oder deren Folgen im Kontext der Umgebung, in die sie eingebettet waren, zeigen, sind in den Tagen der Befreiung äußerst selten“ (ebd.).

Befreiung des Konzentrationslagers Dachau

In Buchenwald traf *Lee Miller* erst Tage nach der Befreiung ein, aber Dachau erreichte sie gemeinsam mit *David Sherman* nur wenige Stunden nach der Befreiung des Konzentrationslagers durch die 42. und 45. Division der Amerikaner am 29. April 1945 (Mackrell 2023: 441). „Der Gestank war das Erste, was sie wahrnahmen; die faulige Süße von Tod und Verwesung führte sie zu einem vor dem Lagergelände abgestellten Güterzug, vollgestopft mit Leichen des letzten Todestransports, der in Dachau angekommen war“ (ebd.).

Über ihre Eindrücke schreibt *Lee Miller*:

„In diesem Fall liegt das Lager so nah an der Stadt, dass es keinen Zweifel daran geben kann, dass die Einwohner wussten, was dort vor sich ging. Die Gleise der Bahnstrecke ins Lager führen an nicht wenigen vornehmen Villen vorbei und der letzte Zug voller toter und halbtoter Deportierter war lang genug, um quasi vor deren Haustür zu stehen“ (zitiert aus Penrose 2013: 225).

„Die überfüllten Gefangenenbaracken wurden ständig mit neuen Gefangenen aus evakuierten Lagern belegt. In den dreistöckigen Betten lagen zwei oder drei Männer auf jeweils einer Schlafstelle – ohne Decke, nicht einmal Stroh gab es – und waren zu schwach, um aufzustehen und den Sieg zu feiern (...) Während der wenigen Minuten, die ich brauchte, um Fotos zu machen, wurden zwei Tote gefunden. Die Leichen wurden umstandslos herausgezerrt und draußen vor dem Block auf einen Haufen geworfen. (...) Die Leichen werden hinausgeworfen, damit ein Wagen, der jeden Tag seine Runde macht, sie einsammeln kann wie Müll“ (zitiert aus Penrose 2013: 226).

„Die Gaskammern sehen genau so aus, wie es die Schilder am Eingang versprechen: DUSCHRÄUME. Die selektierten Opfer zogen sich aus, ließen ihre Gefangenenkleidung zurück und betraten ahnungslos den Raum, um geduscht und entlaust zu werden. Sobald sie die Wasserhähne aufdrehten, töteten sie sich selbst und ersparten so der SS sogar das Stigma, Mörder zu sein“ (zitiert aus Penrose 2013: 226).

Der französische Militärarzt *Jacques Hindermeyer* beobachtete *Lee Miller* bei ihrer Arbeit und war ebenso schockiert wie beeindruckt darüber, wie sie „trotz Gestank und Fliegenschwärmen in einen Güterwagen kletterte, um den angewiderten, ungläubigen Ausdruck zweier rotwangiger amerikanischer Sanitäter einzufangen, die in das ausgezehrt Gesicht eines Leichnams starrten“ (zitiert aus

Mackrell 2023: 442). „Der Anblick der Leichenberge und der ausgemergelten, geschundenen Körper der Überlebenden würden bei Lee, wie auch bei allen anderen Kollegen, tiefe Narben hinterlassen“ (ebd.: 425).

Lee Miller in Hitlers Münchener Wohnung

Als die amerikanische 45. Infanteriedivision die Stadt München besetzte, requirierte sie eine „große, gutbürgerliche Villa“ am Prinzregentenplatz, die *Adolf Hitler* „als Münchener Wohnsitz, Büro und Bunker“ gedient hatte (Mackrell 2023:425). Nachdem *Lee Miller* und *Dave Sherman* dort eintrafen, erlaubte man ihnen, vorübergehend in der Wohnung von *Adolf Hitler* zu übernachten. In einem (undatierten) Brief an *Audrey Withers*, Herausgeberin der britischen *Vogue*, schreibt *Lee Miller* über ihren Aufenthalt in der von amerikanischen Soldaten besetzten Wohnung:

„*Davie (David Sherman R. M.) und ich aßen mit ihnen zu Abend, und wir verbrachten die Nacht dort – benutzten Hitlers Toilette und sein Bad und machten es uns zusammen mit einer famosen Gruppe Soldaten behaglich. Bis jetzt, drei Tage später, sind dort noch keine anderen Reporter gewesen, es ist also eine absolut exklusive Story*“ (Penrose 2013: 231).

Nach dem Ende von Kriegen und Revolutionen kommt es immer wieder vor, dass die privaten Wohnräume eines besiegten Machthabers von Soldaten und/oder der Bevölkerung gestürmt werden. So im Dezember 2024, als syrische Widerstandskämpfer und Bürgerinnen und Bürger des Landes in den Präsidentenpalast von Baschar al-Assad in Damaskus eindringen. Auch deutsche Medien zeigten Fotos von diesem Ereignis. [3]

Bei solchen „Okkupationsbildern“ posieren die Besatzer nur kurz in den eingenommenen Räumen, *Lee Miller* und *David Sherman* nahmen in Hitlers Wohnung Quartier und hatten so „bessere Bedingungen für ihre Aufnahmen, als dies bei einer kurzen Stippvisite der Fall gewesen wäre“ (Rühse 2016: 166).

So fotografierten beide „einen amerikanischen Sergeant in Hitlers Schlafzimmer, der auf dessen einstigen Bett mit Schuhen liegt und in *Mein Kampf* blättert“ (ebd.). Die sehr persönlichen Räume werden bei Besatzungen zumeist fotografiert, um den Prunk zu zeigen, mit dem sich die ehemaligen Machthaber umgeben haben (Rühse 2016: 168).

Lee Miller dokumentierte die Wohnräume von *Adolf Hitler* mit einer anderen Intention. Für sie war – so ihre Biografin *Carolyn Burke* – die „Banalität des Ortes“ befremdlich. Die Wohnung wirkte auf sie so, als hätte dort „niemand

Bedeutenderer als ein pensionierter Kaufmann oder Geistlicher“ gewohnt „und nicht jener Diktator, der die halbe Welt in Brand gesetzt hatte“ (zitiert aus Mackrell 2023: 425).

Lee Miller in Hitlers Badewanne

Der Film „Die Fotografin“ zeigt *Lee Miller* und *David E. Sherman* in Hitlers Wohnung, nachdem *Miller* zuvor einen Wachposten vor der Haustüre mit einer Schachtel Zigaretten (!) bestochen hatte. Ausführlich wird im Film gezeigt, wie sich beide gegenseitig im Badezimmer in der Badewanne fotografieren. Zuvor nimmt *Lee Miller* ein Porträtfoto von *Adolf Hitler* aus seinem Rahmen und stellt es auf den hinteren Badewannenrand. Außerdem rückt sie eine etwa 30 cm große Figur eines weiblichen Akts in den Blickwinkel der Kamera. Diese Gesten wurden bewusst in Szene gesetzt, weil beide Gegenstände als Bildelemente wichtig für die Interpretation des Fotos sind. In der Realität könnte sich die Szene im Bad so zugetragen haben.

Im Juni 1945 erschienen unter diesem Titel „*Hitleriana*“ in der amerikanischen und britischen *Vogue* zwei Artikel, in denen *Lee Miller* über die Befreiung des Konzentrationslagers Dachau und ihren anschließenden Aufenthalt in München berichtet. Ein Foto aus der Badezimmer-Serie wurde darin in kleinem Format abgedruckt. „Nach der Wiederentdeckung von Millers Kriegskorrespondenz wurde das Sujet häufig als Einzelbild auf Ausstellungen präsentiert sowie in Katalogen und anderen Publikationen veröffentlicht“ (Rühse 2016: 162). Meist wurde das Foto gezeigt, auf dem *Lee Miller* nicht direkt in die Kamera schaut, sondern durch ihren „etwas nach oben gerichteten Blick“ ein „Bezug zu der in die Ferne schauenden Porzellanfigur erzeugt wird“ (ebd.).

Sehr ausführlich ist die Szene im Badezimmer im Katalog der Ausstellung „*Lee Miller*“ in der Albertina Wien dargestellt. Auf der linken Buchseite sind zwei Fotos von *David E. Sherman* mit *Lee Miller* in der Badewanne und auf der rechten Seite die Fotos, die *Lee Miller* vom Fotografieren gemacht hat, abgedruckt (Moser/Schröder 2015: 122 u. 123). Das quadratische Format (ca. 10x10 cm) der vier Fotos deutet darauf hin, dass die Aufnahmen mit der Rolleiflex von *Lee Miller* gemacht wurden. *David E. Sherman* benutzte eine Kleinbildkamera. Die Ausstellung der Albertina wurde vom 19. März bis zum 12. Juni 2016 auch im Berlin Martin-Gropius-Bau gezeigt. In einer Rezension dieser Ausstellung schreibt *Sandra Starke* (2016) zu dem Foto von *Lee Miller* in der Badewanne:

„Buchstäblich hatte sie den Dreck des eben befreiten KZ Dachau von ihrer Haut und ihren Militärstiefeln sorgsam auf Hitlers weißer Badematte zerstampft. Wie nebenbei diskreditierte sie durch die auf der Kommode stehende Skulptur von Rudolf Kaesbach den kleinbürgerlichen Kunstgeschmack Hitlers, und durch das ikonische Propagandafoto Hitlers (von Heinrich Hoffmann) zwang sie stellvertretend den Abwesenden, ihr gleichsam machtlos bei ihrem Bade zuzusehen. Der Sieg der Amerikaner und die Beleidigung des übermenschlichen Hitlers durch sie persönlich fand mit der Entweihung eines der intimsten und persönlichsten Orte statt: seines privaten Badezimmers, so banal dieses auch gewesen sein mochte.“

Die Benutzung der Badewanne in Hitlers Münchener Wohnung durch *Lee Miller* wurde als symbolischer Akt des „Sich-Säuberns“ und des „Reinwerdens“ interpretiert. Die „lehmigen Stiefel“ auf dem Teppich vor der Badewanne sollen ein „Hinweis auf Millers Tätigkeit als Kriegsfotografin“ sein „und deuten auf eine Aktivität hin, die vergangen und beendet ist (Gröner 1997: 127).

„Stiefel und Uniform sind männliche Attribute und korrespondieren mit der Darstellung Hitlers auf dem Porträt. Millers Nacktheit ist weiblich konnotiert und lässt sich auf die weibliche Aktskulptur beziehen“ (ebd.). „Einerseits verdoppelt Miller das Bild der weiblichen Kleinplastik, andererseits wirkt sie aber als Antipodin zu dieser Venusfigur. Millers Körperhaltung ist mehr eine Pose des Sich-Verbergens denn eine des Sich-Präsentierens. Ihre Haltung ist verschlossen und verweigert sich dem Angeblicktwerden. Zwar sitzt Miller als Nackte in der Badewanne, aber nahezu ihr ganzer Körper wird vom Wannenrand verdeckt“ (ebd.). *Zsófia Bán* (2016: 35) weist auf einen anderen Aspekt hin, und zwar auf „die Abkehr der Fotografin von der Position des außenstehenden, lediglich dokumentierenden Augenzeugen“: „Mit ihrer spontanen Reaktion kündigte die Fotografin die traditionelle Vereinbarung auf, wie ein Kriegsberichterstatter sich zu verhalten habe: Sie verließ den Bereich des Dokumentarischen, das mit einem Mal ungenügend schien, und wechselte in jenen der Kunst“ (ebd.: 34).

„Miller bleibt nicht ausschließlich in der Rolle der dokumentierenden Fotografin, Beobachterin und Zeugin von Geschichte, sondern greift selbst in die Herstellung der Fotografie und damit in die Konstruktion von Geschichte ein, um diese mit ihren Möglichkeiten sichtbar zu machen und zu verändern“ (Göner 1997: 129).

Für *Viola Rühse* (2016: 171) sind die Aufnahmen in Hitlers Badezimmer auch eine „Ironisierung des Home-Story-Genres“: „Sie revidiert damit den positiven Eindruck, der vor

dem Zweiten Weltkrieg mit Darstellungen von Hitlers Privaträumen auch im englischsprachigen Raum gefördert worden war. In der *Vogue* wurden beispielsweise 1936 neben Benito Mussolinis palastartigen privaten Räumlichkeiten das Esszimmer in Hitlers Berghof in einer Aufnahme von Heinrich Hoffmann abgebildet. Zu unkritisch und verharmlosend wurde dessen ‚Gemütlichkeit‘ im Begleittext betont.“

Die in Hitlers Badezimmer aufgenommenen Fotos zeigen *Lee Miller* als eine vom Surrealismus beeinflusste Künstlerin, auch wenn sie sich gegen eine solche Zuschreibung gewehrt hat: „Zehnmal erkläre ich, dass ich Dokumentaraufnahmen mache und keine Kunst...“ (zitiert aus Penrose 2013: 254 f.). Ihre Fotografien waren „zweifelloso Kunst“ und sie war „subtil genug, das gewählte Medium zu unterlaufen, um ihre Botschaft in dem ihr eigenen Stil zu vermitteln“ (ebd.: 255).

Was bleibt

Antony Penrose (2013: 253) schreibt über seine Mutter als Kriegsfotografin und deren Leben nach dem Krieg: „Unmittelbarkeit war ihr Sauerstoff, nicht aus Sensationslust, sondern aus dem Bedürfnis, dort zu sein, wo etwas los war – wo es am wichtigsten war. Ihre Mission war es, der Welt von der Realität dessen zu berichten, was sie sah. (...) Der Krieg gab ihr ein klares Ziel, das ihr ganzes Leben fokussierte und all ihre früheren Erfahrungen in eine Richtung lenkte – eine Welt zu formen, die auf den Prinzipien der Gerechtigkeit und Wahrheit und des Mitgefühls gründet. Es war kaum überraschend, dass sie viele Nachkriegsjahre mit Depressionen und Alkoholmissbrauch verbrachte, bevor ihr eiserner Wille wiederkehrte und sie sich aus dem Abgrund kämpfte.“

Es ist dem Zufall und dem Einsatz von *Antony Penrose* zu verdanken, dass die Fotos, die *Lee Miller* im Jahr 1945 in Deutschland gemacht hat, heute in Ausstellungen und Büchern zu sehen sind. Nach ihrem Tod im Jahr 1977 fanden ihr Sohn und dessen Frau auf dem Dachboden der Farley-Farm, in der sie nach dem Krieg mit ihrem Ehemann *Robert Penrose* lebte, Schrankkoffer mit Manuskripten, Negativen und Kontaktabzügen (Penrose 2013: 251 f.). Im Jahr 1982 begann *Antony Penrose* mit den Recherchen zur Biografie über seine Mutter, die 1985 erschien (ebd.: 252). Er sichtete, ordnete und ergänzte das vorhandene Material und lernte so seine Mutter kennen.

Literaturnachweise

Bán, Zsófia (2016): Der rückeroberte Körper. Zwei Filme über Geschichte und Authentizität. OSTEUROPA, 66. Jg., H. 6-7, S. 34-42.

Conekin, Becky E. (2013): Lee Miller. Fotografien Muse Model, Zürich: Scheidegger & Spiess.

Friese, Julia (2019): Erotik statt Emanzipation. Whitney Scharer: „Die Zeit des Lichts“. Deutschlandfunk, 21.11.2019. Online: <https://www.deutschlandfunk.de/lee-miller-man-ray-roman-whitney-scharer-100.html> (zuletzt abgerufen am 5.1.2025).

Göner, Jutta (1997): Lee Miller in Hitlers Badewanne: Selbstinszenierung einer amerikanischen Fotografin. Metis: Zeitschrift für historische Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 6, Nr. 11, S. 123-131. Online: https://www.genderopen.de/bitstream/handle/25595/1628/Göner_1997_Badewanne.pdf?sequence=1 (zuletzt abgerufen am 5.1.2025).

Günther, Katharina (2024): Die Frau mit den Benzinkanistern. Lee Miller in Weimar. BLOG Klassik Stiftung Weimer, 11.4.2024. Online: <https://blog.klassik-stiftung.de/lee-miller-in-weimar/> (zuletzt abgerufen am 5.1.2025).

Hinrichsen, Jens (2024): In diese Frau blickte der Abgrund. Film über Fotografin Lee Miller. Monopol, 17.9.2024. Online: <https://www.monopol-magazin.de/lee-miller-film-die-fotografin-kate-winslet-oscar-diese-frau-blickte-der-abgrund-hinein> (zuletzt abgerufen am 5.1.2025).

Mackrell, Judith (2023): Frauen an der Front: Kriegsreporterinnen im Zweiten Weltkrieg. Berlin: Insel Verlag.

Mihm, Kai (2024): Kritik zu Die Fotografin. Epd Film, H. 9, S. 63. Online: <https://www.epd-film.de/filmkritiken/die-fotografin> (zuletzt abgerufen am 5.1.2025).

Moser, Walter; Schröder, Klaus Albrecht (Hrsg.) (2015): Lee Miller [Katalog der Ausstellung der Albertina, Wien, 8. Mai bis 16. August 2015], Ostfildern: Hatje Cantz Verlag.

Penrose, Antony (Hrsg.) (2013): Lee Miller: Krieg. Mit den Alliierten in Europa 1944-1945, Berlin: TIAMAT, Edition Critica Diabolis 208.

Penrose, Antony (2023): Immer lieber woanders hin. Das Leben der Lee Miller, Berlin: Insel Verlag (Insel Taschenbuch 4964).

Pensold, Wolfgang (2015): Eine Geschichte des Fotojournalismus. Was zählt, sind die Bilder, Wiesbaden: Springer VS.

Rühse, Viola (2016): Lee Miller als surrealistische Kriegskorrespondentin in Hitlers Badewanne. In: Alexandra Klei / Katrin Stoll / Annika Wienert (Hrsg.): 8. Mai 1945. Internationale und interdisziplinäre Perspektiven, Berlin: Neofilis Verlag.

Scharer, Whitney (2019): Die Zeit des Lichts. Übersetzt von Nicolai von Schweder-Schreiner. Stuttgart: Klett-Cotta.

Starke, Sandra (2016): Ausstellungsrezension zu: Lee Miller – Fotografien, 19.03.2016 - 12.06.2016 Berlin. H-Soz-Kult, 30.04.2016. Online: <http://www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/reex-130761> (zuletzt abgerufen am 5.1.2025).

Zykla, Jenni (2024): Sie will das Grauen dokumentieren. Film über Kriegsphotografin Lee Miller. TAZ, 17.9.2024, 20:03 Uhr, online: <https://taz.de/Film-ueber-Kriegsfotografin-Lee-Miller/!6034294/> (zuletzt abgerufen am 5.1.2025).

Internetquellen

[1] <https://www.studiocanal.de/news/die-fotografin-das-deutsche-poster-ist-ab-sofort-verfuegbar/> (zuletzt abgerufen am 5.1.2025).

[2] <https://www.leemiller.co.uk> (zuletzt abgerufen am 5.1.2025).

[3] <https://www.spiegel.de/ausland/syrien-so-sieht-es-in-baschar-al-assads-palaesten-aus-a-32545708-149e-4b4f-9e38-e048c6091051> (zuletzt abgerufen am 5.1.2025).

Bücher über Lee Miller in meiner Bibliothek

Beckmann, Anne-Marie; Korn, Felicity (Hrsg.): Fotografinnen an der Front: Von Lee Miller bis Anja Niedringhaus. München, London, New York: Prestel, 2019.

Bessel, Richard: Lee Miller - Deutschland 1945. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2018.

Bronfen, Elisabeth, Kampa, Daniel (Hrsg.): Eine Amerikanerin in Hitlers Badewanne: Drei Frauen berichten über den Krieg: Margaret Bourke-White, Lee Miller und Martha Gellhorn. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2015.

Miller, Lee/Filz, Walter/Stremmel, Kerstin: Lee Miller: Köln im März 1945. Köln: Greven, 2013.

Moser, Walter; Schröder, Klaus Albrecht (Hrsg.): Lee Miller. Ostfildern: Hatje Cantz, 2015.

Penrose, Antony: Immer lieber woanders hin: Die Leben der Lee Miller, Berlin: Insel Verlag, 2023.

Penrose, Antony (Hrsg.): Lee Miller: Krieg. Mit den Alliierten in Europa 1944 -1945. Reportagen und Fotos, Berlin: Edition TIAMAT, 2013.

Veröffentlicht am 5. Januar 2025 auf meiner Homepage: www.reinhard-mokros.de/miller